

L A U R U S N O B I L I S.

ENNEANDRIA MONOGYNIA.

L A U R U S.

Der Kelch 6- oder 4-theilig, abfallend. Die Blumenkrone fehlend. Staubgefäße 8 bis 12, in doppelter Reihe. Die Staubfäden alle oder mehrere zweydrüsig. Die Staubkölbchen 2-fächrig. Die Narbe 3- oder 2-lappig. Die Beere nackt. (Die Blumen durch Fehlschlagen zuweilen zweyhäusig.)

Laurus nobilis mit lederartigen, ausdauernden, adrigen, lanzettförmigen oder ovalen, am Rande ebenen oder wellenförmigen Blättern, und viertheiligen, zweyhäusigen Blumen. (*L. foliis coriaceis perennantibus venosis lanceolatis vel ovalibus, margine planis vel undulatis, floribus quadripartitis dioicis.*)

Laurus (nobilis). Linn. Spec. plant. ed. 2. T. I. p. 529. ed. Willd. T. II. P. I. p. 479. Spreng. Syst. veg. Vol. II. p. 265. Link Handb. Th. I. p. 387.

α. *angustifolia* foliis lanceolatis margine planis.

Laurus vulgaris. C. Bauh. pin. p. 460.

Laurus. Dodon. Pempt. p. 894.

β. *latifolia* foliis ovalibus margine planis.

Laurus latifolia. C. Bauh. pin. p. 460.

γ. *undulata* foliis undulatis.

Laurus nobilis. Sibthorp Flor. Graec. t. 365.

†. *variegata* foliis flavo-variegatis.

Laurus vulgaris folio elegantissime variegato aureo. Boerh. Ind. alt. Lugduno-Bat. P. II. p. 216. Nr. 5.

††. *plena* flore pleno.

Laurus vulgaris flore pleno. Tournef. Inst. p. 597.

Δαφνη Diosc. Lib. I. Cap. 106.

Gemeiner Lorbeer.

Wächst im südlichen Europa und in Klein-Asien.

Blühet im May und Junius. †.

Der Stamm aufrecht, stielrund, mit dem äußerst vielästigen Wipfel einen zwanzig bis dreißig Fufs hohen, schönen, immergrünen Baum darstellend. Die Äste sehr vielästig. Die Ästchen wechselsweisstehend, stielrund; die jüngern kahl.

Die Blätter wechselsweisstehend, kurz gestielt, lederartig, immergrün oder ausdauernd, adrig, oder fast gerippt-adrig, spitzig, ganzrandig, auf beiden Flächen kahl, auf der obern chloritgrün, leuchtend, auf der untern etwas blässer, matt; in α. lanzettförmig oder oval-lanzettförmig; in β. oval, mehr oder weniger zugespitzt; in γ. mit wellenförmigem Rande.

Die Blumen gestielt, doldenständig, durch Fehlschlagen zweyhäusig.

Die Dolden blattachselsständig, einzeln oder gepaart, einfach, wenigblumig, hinfällig-gehüllt, viel kürzer als die Blätter. Der gemeinschaftliche Blumenstiel kahl; die eignen weichhaarig. Die Hülle vierblättrig, hinfällig mit elliptischen, vertieften, braunen Blättchen.

Die männliche Blume.

Der Kelch. Eine einblättrige, viertheilige, elfenbeinweifse, abfallende Blüthendecke: die Zipfel ungleich, vertieft: die beiden äußern rundlich; die beiden innern etwas schmaler.

Die Blumenkrone fehlend.

Die Staubgefäße. Staubfäden acht bis zwölf, alle oder mehrere in der Mitte mit zwey gestielten Drüsen (unvollkommenen Staubkölbchen) begabt, in doppelter Reihe. Die Staubkölbchen einseitig, zweyfächrig, die Fächer eingesenkt auf der innern Seite in das spathelförmige Ende der Staubfäden, aufspringend durch oberflächliche, von unten nach oben sich trennende, nicht leicht abfallende Klappen.

Der Stempel. Selten nur eine Spur.

Die weibliche Blume.

Der Kelch wie bey der männlichen Blume, abfallend: die Zipfel aber länglich zugerundet.

Die Blumenkrone fehlend.

- Die Staubgefäße. *Staubfüden* vier, mit den Kelchzipfeln wechselständig, zweydrüsig, unfruchtbar. Die *Staubkölbchen* fehlend.
- Der Stempel. Der *Fruchtknoten* überständig, eiförmig. Der *Griffel* kaum von der Länge des Fruchtknotens, kürzer als der Kelch. Die *Narbe* zweylappig.
- Die Fruchthülle. Eine länglich-eiförmige, aus dem Grünen durchs Blaue ins Schwarze übergehende, nackte, einfächrige *Beere*.
- Der Same. Ein einziger, von der Gestalt der Beere, von der starren, dem Fleische der Beere anhängenden Schale leicht sich trennend, eyweißlos. Der *Embryo* zweysamenlappig, umgekehrt: die *Samenlappen* groß, auf der äußern Seite gewölbt, auf der innern flach, gegen die Basis der innern Fläche schildförmig angewachsen; das *Wurzelchen* kurz, oben; das *Knöspchen* zweyblättrig.

Die Gattung *Laurus* ist in neuerer Zeit von mehreren Botanikern genauer untersucht worden, wobey unter den zahlreichen Arten wichtige Verschiedenheiten in dem Baue der Blume und Frucht aufgefunden worden sind, die denn auch die Zerfällung dieser Gattung in mehrere veranlaßt haben; und daher halte ich es für sehr passend, die hier vorkommenden Arten diesen neuen Gattungen unterzufügen und als Arten derselben zu beschreiben *).

Laurus nobilis, der gemeine Lorbeer, war bey den Alten sehr hoch geschätzt. Er krönte die Stirn der Sieger und zierte bey den Triumphzügen die Waffen der Krieger, er war der Preis bey den delphischen und pythischen Spielen und diente zur Verherrlichung des Ruhmes ausgezeichnete Dichter sammt ihren Werken, die mit seinen Zweigen gekrönt wurden. Die Mythe läßt ihn aus der Daphne entspringen, als diese, nachdem sie sich den Umarmungen Apolls entwunden hatte, von ihrem Vater, dem Flufsgotte *Peneus*, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde, weshalb er denn auch im Griechischen ihren Namen trägt.

Es sind von diesem Baume die Blätter und Beeren, *Folia et Baccae Lauri*, in den Arzneyvorrath aufgenommen worden. Beide haben einen eigenthümlich gewürzhaften, angenehmen Geruch und scharfen, gewürzhaften Geschmack. Die Blätter geben, nach Hagen's Erfahrung, mit Wasser destillirt, eine Wenigkeit ätherischen Öhles. Die Beeren enthalten ebenfalls ein ätherisches Öhl, aber auch zugleich ein fettes, welches man durch Auspressen gewinnt. In Portugal, Spanien, Languedoc und Italien wird durch Kochen der frischen, reifen, zerquetschten Beeren mit Wasser und nachheriges Auspressen das Lorbeeröhl oder Loröhl, *Oleum laurinum*, gewonnen, welches körnig-butterartig, von gelblich-grüner Farbe ist und aus beiden Öhlen besteht. — Bonastre zerlegte die Lorbeeren (*Journ. de Pharm. Jan. 1824.*) und fand in 100 Theilen: ätherisches Öhl 0,8; Lorbeerkampher (Laurin) 1,0; grünes, fettes Öhl 12,8; Talg (aus Öhl und Wachs bestehend) 7,1; Harz 1,6; Stärkmehl (?) 25,9; Gummi 17,2; Bassorin 6,4; unbestimmte Säure 0,1; Schleimzucker 1,4; Salze 1,3; Feuchtigkeit 6,4; Eyweißstoff Spuren; Faser 18,8; Verlust 0,2.

Die Blätter sind jetzt wohl nur noch Gegenstand der Küche; denn, dafs sie ein Gegengift des Lorbeerkirschwassers seyn sollen, möchte wohl noch Bestätigung verdienen. Die Beeren kommen jetzt auch nur vorzüglich in der Thierheilkunde in Betracht. Das Lorbeeröhl, welches vermöge des in ihm enthaltenen, ätherischen Öhles zertheilend wirkt, wird äußerlich bey kalten Geschwülsten, bey Koliken auf dem Unterleibe und bey Luxationen in den Gelenken eingerieben und eben so bey schwerem Gehör in die Ohrgänge eingestrichen. Bey der Windkolik wird es in Klystieren gegeben.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein blühender Zweig des männlichen Baumes von der Varietät *a.*, in natürlicher Gröfse.

Fig. 1. Zwey Blumenstiele, wie sie aus der *Knospe* hervorgekommen sind, von denen der eine abgeschnitten, der andre aber so weit ausgeführt ist, dafs man die *gehüllte Dolde* sieht, von der jedoch vier Blumen weggeschnitten sind, so dafs nur eine männliche Blume, so wie das Ganze, vergrößert dargestellt ist.

2. Zwey Staubgefäße mit gestielten Drüsen, unaufgesprungen und
3. ein drüsenloses, an welchem die Klappen sich geöffnet haben, stark vergrößert.
4. Eine weibliche Blume in natürlicher Gröfse.
5. Dieselbe vergrößert, so wie auch
6. der Stempel derselben.
7. Eine Beere in natürlicher Gröfse, und eben so auch
8. der Same derselben, welcher
9. an der Schale ringsum aufgeschnitten,
10. völlig von der Schale entblößt,
11. quer durchschnitten, dafs man beide Samenlappen unterscheiden kann, von denen
12. dem Embryo der eine entnommen ist.

*) Eine systematische Darstellung der Gattungen der Laurineen findet man bey *Dryobalanops Camphora* (Nr. 17.) in der Anmerkung.